



Die mechanischen Uhrwerke der Swatch Group laufen in vielen Uhren der Konkurrenz.

G. COLLA / BLOOMBERG

Samstag, 13. Juli

Rückschlag für die Swatch Group

Die Weko entbindet den Grosskonzern nicht von seinen Lieferverpflichtungen

Die Swatch Group muss ihre Konkurrenten vorläufig weiterhin mit mechanischen Uhrwerken und Assortiments beliefern. Unabhängige Uhrenfirmen zeigen sich über den jüngsten Weko-Entscheid erfreut.

Nicole Rütli

Die Swatch Group, die sich seit längerer Zeit von ihrem faktisch bestehenden «Lieferzwang» für mechanische Uhrwerke und Assortiments befreien möchte, hat einen Rückschlag erlitten. Wie am Freitag bekannt wurde, wird die Wettbewerbskommission (Weko) nämlich eine zwischen ihrem Sekretariat und der Swatch Group abgeschlossene einvernehmliche Regelung in der vorliegenden Form nicht genehmigen. Diese hatte eine vollständige Befreiung von den Lieferverpflichtungen bis 2021 (mechanische Uhrwerke) beziehungsweise 2025 (Assortiments) vorgesehen. Definitiv ist das Nein der Weko jedoch nicht.

Gleichbehandlung gefordert

In ihrer Medienmitteilung hält sie nämlich fest, dass sie grundsätzlich mit einer stufenweisen Reduktion der Lieferungen von mechanischen Uhrwerken einverstanden sei. Gemäss Weko-Präsident Vincent Martenet haben Stellungnahmen und Anhörungen von Branchenmitgliedern ergeben, dass die «Zeit dafür reif sei», zumal alternative Bezugsquellen im Markt teilweise bereits existierten.

Die Weko beharrt jedoch darauf, dass die ETA, die Tochter der Swatch Group, alle ihre Kunden gleich behandelt. Sie hält es für problematisch, dass die ausgearbeitete Regelung für Drittfirmen, die eine eigene Werkproduktion haben, deutlich höhere Lieferreduktionen vorsieht als für die übrigen Konkurrenten. Tatsächlich mussten diese gestützt auf die 2011 erlassenen vorsorglichen Massnahmen 2012 mit Blick auf ihre ETA-Bezüge doppelt so hohe Einbussen (nämlich von 30% im Vergleich mit der 2010 bezogenen Menge) in Kauf nehmen wie die übrigen Firmen. Dieselben Einschränkungen gelten auch für das laufende Jahr. Für 2014 (nach Ablauf der vorsorglichen Massnahmen) erachtet die Weko jedoch noch eine Reduktion von 10% (75% der 2010 bezogenen Menge) für gerechtfertigt – auch für Firmen mit eigener Werkproduktion.

Wie man bei der Weko einräumt, ist es eher ungewöhnlich, dass die Kommission eine Abmachung des eigenen Sekretariats umstösst. Als eine Desavouierung will man dies jedoch nicht verstanden haben: Gehe es um die marktbeherrschende Stellung einer Firma, sei der Entscheid schwieriger zu treffen als im Fall von simplen Preisabsprachen, lautet die Begründung.

Einschneidend ist dabei vor allem der Entscheid zu den Assortiments. Bei den Schlüsselkomponenten für mechanische Werke hält die Weko eine Lieferreduktion nämlich für verfrüht. Sie verweist dabei auf die derzeitigen Marktverhältnisse sowie auf die «unsichere weitere Entwicklung» in diesem Bereich. Gemäss Martenet gibt es derzeit für die meisten Uhrenfirmen beim Bezug von Assortiments keine Ausweichmöglichkeiten.

Dies hängt mit der starken Stellung der Swatch-Tochter Nivarox zusammen, die in diesem Segment einen Marktanteil von 90% hält. Entsprechend will die Kommission unter anderem abwarten, wie sich der Patentstreit zwischen Sigatec sowie der Swatch Group (zusammen mit Rolex und Patek Philippe) entwickelt. Die im Wallis angesiedelte Firma könnte mit ihrer Siliziumtechnologie eine Konkurrentin von Nivarox werden. Die vorsorglichen Massnahmen sehen einen Abbau der Lieferungen auf 95% der 2010 bezogenen Menge vor. Sie laufen jedoch Ende 2013 aus. Danach wird Nivarox ihre Kunden im kommenden Jahr im Rahmen ihrer Kapazitäten weiterhin unbeschränkt beliefern müssen.

Hayek verärgert

Wie zu erwarten war, zeigte sich die Swatch Group am Freitag wenig erfreut über den Weko-Entscheid. Wie Konzernchef Nick Hayek über die Pressestelle ausrichten liess, bedaure man, dass die Weko die einvernehmliche Regelung zur Neuverhandlung zurückgewiesen habe. Gleichzeitig beklagte er, dass in der Uhrenindustrie wenig Interesse bestehe, Neues zu schaffen oder unabhängiger von der Swatch Group zu werden.

Anders lauten die Reaktionen von Konkurrenten wie Sellita, die als Firma mit eigener Werkproduktion vom Teil-Lieferstopp besonders stark betroffen war. Sellita-Chef Miguel Gracia äusserte sich über den Weko-Entscheid erleichtert. Das Unternehmen erhalte damit mehr Zeit, um die eigene Produktion auszubauen und sich dadurch von der Swatch Group zu emanzipieren.

© 2013 · NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG, ZÜRICH